

## **Dörflicher Alltag in der Hussitenzeit** von Franz Fuchs

**Vorbemerkung:** Professor Franz Fuchs (damals Universität Regensburg) referierte über dieses Thema in Gebenbach. Quelle dazu war der Fund eines Pfarrbuches, das der Gebenbacher Pfarrer Paul Gössel während seiner Amtszeit in **Gebenbach** (1420 – 1435) geführt hat. Der Text wurde übernommen aus der Schrift „Der Eisengau“ Band 16/2001.

**Quellenhinweise:** Die Literaturhinweise sind im Anhang vollständig abgedruckt. Wenn es sich um Ergänzungen zum laufenden Text handelt, sind sie zum besseren Verständnis an der entsprechenden Stelle eingefügt.

### **Text**

Im Jahre 1489 erschien in Leipzig ein kurzer Traktat unter dem Titel *Epistola de miseria curatorum seu plebanorum*, ein Büchlein also über das Elend der Landpfarrer, das zu einem der großen Bestseller der Frühdruckzeit in Deutschland werden sollte: In den folgenden zehn Jahren erschienen nicht weniger als 27 Nachdrucke mit einer besonderen Überlieferungsdichte im süddeutschen Raum. **1)**

Der anonyme Autor scheint mit satirischer Zeitkritik ein Kernproblem seiner Epoche getroffen zu haben. In einem fingierten Brief gibt ein Landpfarrer einem ratsuchenden jüngeren Kollegen Auskunft über das Leben auf dem Dorf. Neun Teufel, so heißt es hier, plagten und quälten ohne Unterlass den Dorfpleban:

1. Der adlige Patronatsherr, der den Pfarrer wie seinen Sklaven schikaniere,
2. der meist mit diesem verwandte Bischof mit seiner unersättlichen Geldgier,
3. die vorgesetzte geistliche Behörde (consistoriales) mit ihren kleinlichen Vorschriften,
4. der stets mäkelnde dörfliche Kirchenvorstand,
5. der verräterische Messner,
6. der unzufriedene Pfarrgeselle,
7. der eitle, auf seine Universitätsbildung stolze Prediger,
8. die geizigen Bauern
9. und als letzter und schlimmster Teufel die zänkische und diebische Köchin, die sich als Herrin des Pfarrers (*tua domina*) aufführe und ihn als *despecta meretrix* zum Beischlaf verführe. **2)**

Soweit die Satire. Doch was wissen wir tatsächlich vom ländlichen Niederkirchenwesen im Spätmittelalter? Die Pfarrei war bekanntlich weit über das Mittelalter hinaus die Kernzelle des christlichen Lebens, die das Dasein und den Alltag der durch den Pfarrzwang an sie gebundenen Menschen weitgehend bestimmte. **3)**

„In ihr“, um Gerd Tellenbach zu zitieren, „empfieng er [der Christ] die Taufe, feierte den Gottesdienst, nahm an der Eucharistie teil, unterzog sich der Kirchenbuße, leistete Oblationen

und Abgaben, betete mit für das irdische und ewige Heil, hoffte auf die Fürbitte seiner Mitchristen vor und nach dem Tod und erhielt seine letzte Ruhestätte ". **4)**

Durch normative Quellen, zuvörderst durch das *Corpus iuris canonici*, sind wir über die rechtliche Stellung des Pfarrers zum Bischof über die Weihezulassung, über die unterschiedlichen rechtlichen Ausformungen der Parochien hinreichend informiert. **5)**

Abgaben- und Steuerverzeichnisse, Dorfweistümer und eine unüberschaubare Anzahl von Urkunden zu Stiftungen und Schenkungen, Inkorporationen, Kauf und Verkauf von Patronats-

rechten usw. geben Auskünfte über die wirtschaftliche Versorgung und den Besitzstand der Pfarreien und ihre Vergabe. **6)**

Reformliteratur, Ständesatiren und Predigten, aber auch die im späten 15. Jahrhundert einsetzenden Visitationsprotokolle informieren über Missstände und Verfallserscheinungen.

**7)**

Schriftliche Aufzeichnungen aus den Pfarreien selbst, Pfarrbücher, die Einblicke in die alltägliche Wirklichkeit des Plebanus und der ihm anvertrauten Herde gewähren, sind aus dem Spätmittelalter nur in geringer Anzahl erhalten geblieben. Nach einer Zusammenstellung von Dietrich Kurze, dem grundlegende Forschungen zur Sozialgeschichte des niederen Klerus im Spätmittelalter zu verdanken sind, kennt man bislang nur vier Vertreter dieser Quellengattung aus dem vorreformatorischen Deutschland. **8)**

Im Folgenden soll das bei weitem älteste und umfangreichste Pfarrbuch, die von der Forschung bislang kaum beachteten Aufzeichnungen des Oberpfälzer Geistlichen Paul Gössel aus den Jahren 1419 bis 1437, die im Archivbestand des Klosters Prüfening erhalten geblieben sind, vorgestellt werden. **9)**

Dieses Archivalie umfasst 97 zum Teil eng beschriebene Papierblätter im Schmalfolioformat (31 x 10 cm) und ist in einen zeitgleichen Pergamentumschlag eingebunden; im Text wechseln deutsche und lateinische Sprache, wobei das Lateinische leicht überwiegt. Der größte Teil der Einträge betrifft wirtschaftliche Belange der Pfarrei und der zum Wittum gehörigen Ökonomie. Den Anfang bilden genaue Einnahmeverzeichnisse; auf namentliche Listen aller Hofbesitzer im Dorf die *rapacia* (Brotabgaben) und Kerzengeld abzuliefern hatten, folgen Zins-, Grund- und Zehntregister; die Erträge der Opferstockleerungen und die Einkünfte durch Stolgebühren werden ebenso sorgfältig notiert wie die Gelder aus frommen Stiftungen. Die Pflichten und Funktionen des Pfarrgesellen und des Messners - zwei der eingangs erwähnten neun Plagegeister - werden ausführlich erörtert, Inventare über Hab und Gut des Pfarrhauses und der dazugehörenden Landwirtschaft angelegt, die Verrechnungen mit den Vikaren penibel verbucht. Ein weiterer Teil unseres Textes betrifft die liturgischen Pflichten des Pfarrers, Gottesdienste und Prozessionen, Totenbegängnisse, Wettersegen, Speiseweihen und anderes mehr. Und all diese Aufzeichnungen werden immer wieder unterbrochen

und kommentiert von persönlichen Bemerkungen des Pfarrherrn, die mitunter geradezu tagebuchartige Züge aufweisen.

Über den Begriff „Alltagsgeschichte“, ihre Ziele und ihre Methoden ist in den letzten Jahren viel geschrieben und gestritten worden, und die jüngst erschienene „Einführung in die Alltagsgeschichte des Mittelalters“ von Gerhard Jaritz beginnt mit der entmutigenden Feststellung, dass eine einheitlich anerkannte Definition dessen, was man sich unter Alltag vorzustellen habe, nicht möglich sei. **10)**

Die Frage, wie die einfachen Leute, Handwerker und Bauern, in vergangenen Zeiten ihr Leben lebten, die Frage nach ihrer Nahrung, Kleidung, Wohnung und täglichen Arbeit, nach ihrer Einbindung in Familie, Gemeinde und Pfarrei ist allerdings so neu nicht und deckt sich auf weiten Strecken mit dem, was in der deutschen Mediävistik vor dem Ersten Weltkrieg als Kultur- und Sittengeschichte bezeichnet wurde; **11)**

die Volkskunde hat sich seit jeher auch der dörflichen Sachkultur angenommen. Das zentrale Problem ist dabei immer die Frage nach repräsentativen Quellen; die Aufzeichnungen unseres Dorfpfarrers könnten hier eine willkommene Erweiterung der Materialbasis darstellen. Schauplatz des Geschehens ist die Pfarrei Gebenbach im Landkreis Amberg-Sulzbach, etwa 10 km nördlich der Stadt Amberg. **12)**

Politisch war der Ort im 15. Jahrhundert dem Vicedominat und Landgericht Amberg untergeordnet, Landesherr war also der in Heidelberg residierende Kurfürst von der Pfalz. Das Dorf auf ursprünglich bambergischem Territorium gelegen, war 1138 durch Übertragung Bischof Ottos I., des Heiligen, an das von ihm gegründete Kloster Prüfening gelangt, bei dem auch die Patronatsrechte der Pfarrei lagen; die Inkorporation war dem Kloster 1399 von Papst Bonifaz IX. bestätigt worden, allerdings mit der Auflage, dass die Parochie stets mit Weltpriestern zu besetzen sei. **13)**



So dürfte die Pfarrkirche in Gebenbach schon zu Zeiten von Pfarrer Gössl (1420 – 1435) ausgesehen haben (Ausnahme das Schulhaus von 1884 (rechts in der Mitte). Die beiden wehrhaften Stütz- und Umfassungsmauern mit dem runden „Gemeindeturm“ waren schon vorhanden oder wurden zur Abwehr der Hussiten auf Veranlassung von Pfarrer Gössl ergänzt. Die Kirche wurde nach dem Dorfbrand 1409 schnell wieder aufgebaut (siehe Dr. Gaggel).

Bild: Privat

Zum Pfarrsprengel gehörten außer der Gemeinde Gebenbach selbst noch die umliegenden Orte Atzmansricht, Kainsricht, Mausdorf Mimbach und Poppenricht (das heutige Ursulappoppenricht mit einer Filialkirche) sowie einige weitere, heute abgegangene Orte. Es gab im Jahre 1420 in Gebenbach 31 Anwesen mit einer Schmiede und einer Badehütte. **14)**

**14)** KL Prüfening 32, fol.2. Die Namen von 34 Dorfbewohnern des Jahres 1431 sind abgedruckt bei Weiß, Chronik der Pfarrei Gebenbach (wie Anm. 9), S. 159f zur Badehütte vgl. ebd. S. 151f.

Im Pfarrbuch sind die Strukturen der genossenschaftlichen Dorfverwaltung, die sich seit dem 13. Jahrhundert in Mitteleuropa herausgebildet hatten, gut zu erkennen. **15)**

Die Dorfmark wird von den gewählten Vierern, auch *iurati* genannt, beaufsichtigt; die von der Dorfgemeinde bestellten Zechleute, die *vitrici ecclesiae* verwalten gemeinsam mit dem Pfarrer, der sich selbst einmal als obersten Zechmann bezeichnet, das Vermögen des Wittums. **16)**

Die Einträge im Pfarrbuch umspannen einen Zeitraum von ca. 18 Jahren; sie setzen im Jahre 1419 ein, als Gössel die Pfarrei übernahm; die letzte datierte Notiz stammt aus dem Jahre 1437. **17)**

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hat der erst lutherische, dann kalvinistische Pastor Adolar Wiesent, der von 1544 bis 1591 in Gebenbach tätig war, die Aufzeichnungen seines Amtsvorgängers durch verschiedene Nachträge ergänzt.

**18)** Eine Notiz Adolar Wiesents ist bereits auf der Innenseite des vorderen Deckels zu lesen. Auf fo1. 36v und fol. 37r nennt sich der Amtsnachfolger Gössels namentlich; vgl. zu seiner Person die bei WEISS, Chronik der Pfarrei Gebenbach (wie Anm.9), S. 115f. zusammengestellten Daten, sowie BATZL, Geschichte der Gemeinde Gebenbach (wie Anm. 9), S. 52 - 55. Dass Paul Gössels Pfarrbuch um die Mitte des 16. Jahrhunderts noch in der Pfarrkirche von Gebenbach selbst aufbewahrt wurde, ergibt sich aus einem damals daraus kopierten Auszug, der im Staatsarchiv Amberg erhalten geblieben ist; dort wird das Pfarrbuch folgendermaßen charakterisiert: *Zu ersten ist ze wissen, das pey diser kirchen der dinng halben chain register vorhanden geweßen, dann ain gar alls ob menschen gedechtnuss ja ob den hundertt jaren durch ainen pfarrer bescriben, das diser zryt in vil sachen verwandelt, annders in gebrauch chummen und ettlich auf heben nymmer wye der selben zeyten einem pfarrer oder vicari zwstendig desshalb aufhernach vvolgenden außzug des allten registers nit ze grunden sonnder ain newes gemacht soll werden.* (StA Amberg, Regierung Amberg 1408, fol. 2r).

Bei der Rekatholisierung der Oberpfalz wurde die Pfarrei Gebenbach von Kurfürst Maximilian von Bayern wieder dem Kloster Prüfening übertragen, im 17. und 18. Jahrhundert fungierten zumeist Mönche dieser Abtei als Pfarrer. **19)**

Damals erst dürfte Paul Gössels Pfarrbuch in das Archiv des Klosters gelangt sein, mit dessen Verwaltungsschriftgut es nichts zu tun hat. Zur Biographie Gössels konnten außerhalb des Pfarrbuchs ca. 50 zumeist ungedruckte urkundliche Belege ermittelt werden, wobei die Archive in München, Karlsruhe und Amberg und nicht zuletzt die großen Registerserien des vatikanischen Archivs den meisten Stoff boten. Unser Pfarrer ist am 14. Oktober 1403 erstmals nachzuweisen; König Ruprecht von der Pfalz wandte sich damals in einer so genannten „ersten Bitte“ an das im Bayerischen Wald reich begüterte Kloster Rott am Inn mit der Aufforderung, dem Priester Paul Gössel, gebürtig aus Hahnbach, die nächste freiwerdende Pfründe zu verleihen. **20)**

Nach dem für das Priesteramt erforderlichen Weihealter von 25 Jahren dürfte Gössel etwa in der Zeit zwischen 1375 und 1380 geboren sein, und er war offensichtlich bäuerlicher Herkunft **21)**

**21)** Die im Pfarrbuch genannten Verwandten Paul Gössels sind zum Teil eindeutig als Bauern in der Umgebung von Hahnbach zu identifizieren, oder sie gehören dem geistlichen Stand an.

den Aufstieg in den geistlichen Stand verdankte er wahrscheinlich seinem Verwandten Hans Gössel, der ab dem letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts als Pfarrer und Dekan von Cham-münster bezeugt ist. **22)**

Obwohl es bislang nicht gelungen ist, Paul Gössel in einer Universitätsmatrikel nachzuweisen, muss er eine Hohe Schule besucht und mindestens das Bakkalaureat in den Freien Künsten erlangt haben, denn dieser Universitätsgrad war die von ihm selbst festgelegte Anstellungsvoraussetzung für das von seinem Onkel gestiftete Predigeramt in Sulzbach, das Paul ab 1411 versah. **23)**

Am ehesten käme als Studienort Prag in Frage, dessen Matrikelüberlieferung im Gegensatz zur Landesuniversität Heidelberg im fraglichen Zeitraum Lücken aufweist. Offensichtlich hat das Kloster Rott der „ersten Bitte“ König Ruprechts nicht entsprochen, denn Paul Gössel erscheint zwischen 1404 und 1408 häufig in der unmittelbaren Umgebung seines Onkels als Pfarrgeselle in Cham und Wilting bei Cham. **24)**

1408 siedelte er nach Amberg über, um dort das Amt des Stadtgesellen zu übernehmen, eine Funktion, in der er im Januar 1411 zum letzten Mal zu belegen ist. **25)**

In den nächsten Jahren treffen wir ihn in verschiedenen Oberpfälzer Pfarreien. **26)**  
Damals scheint er auch in die Dienste Pfalzgraf Johanns getreten zu sein, jenes zweiten Sohns

## Chronik Gebenbach

---

König Ruprechts, dem in der Pfälzer Erbteilung von 1410 das Gebiet um Neumarkt in der Oberpfalz zugesprochen worden war. **27)**

Bereits im September 1417 supplizierte er an das Konstanzer Konzil um die Erlaubnis, die Pfarrei Hemau mit der Parochie in Gebenbach zu vertauschen. **28)**

Die Genehmigung wurde offensichtlich erteilt, und ab Januar 1420 wird Gössel in den Urkunden stets als „rector ecclesie in Gebenbach“ titulierte. **29)**

Etwas früher setzt das Pfarrbuch ein. Doch lange scheint es Paul nicht in diesem Dorf gehalten zu haben. 1426/27 begleitete er gemeinsam mit 95 weiteren Personen Kurfürst Ludwig von der Pfalz auf dessen Pilgerfahrt nach Jerusalem, wobei er auf Rhodos erkrankte. **30)**

**30)** Über die Pilgerfahrt Kurfürst Ludwigs nach Jerusalem zuletzt SCHAAB, Geschichte der Kurpfalz (wie Anm. 27), S. 171, ferner die Reisebeschreibung des Johannes von Frankfurt bei Marie Luise BULST-THIELE (Hg.), Johannes de Francfordia, Opuscula (1986), sowie zuletzt zusammenfassend: Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters. Eine analytische Bibliographie, hg. von Werner PARAVICINI, Teil 1: Deutsche Reiseberichte, bearbeitet von Christian HALM (Kieler Werkstücke, Reihe D, 5, 1994), S. 71 - 73 mit Literatur. Zu Gössels Teilnahme an der Pilgerfahrt vgl. KL Prüfening 32, fol. 68v: ... *das ich, Paul Gössel, pfarrer und kirchenherr zu Gebenpach, in meinem großenn siechen ze Rodes als ich mit dem hochgeporen fürsten und herren herczog Ludwigen pfalkzgraven etc. von dem Heyligen Grabe dobin kom, versprochen und gelübt hab ... sowie fol.76r: ... und pin den fursten vil nach geryten in dem lannde und aws dem lande, nemlichen zum Heiligen Grabe und was selldten anheimen und by meinem hauß, ehalden und arbeiten ...*

Zum Dank für diese Reisebegleitung wurde ihm im linksrheinischen Neustadt an der Weinstraße eine einträgliche Kanonikerpfründe verliehen. **31)**

Die Pfarrei Gebenbach wurde ab diesem Zeitpunkt von Vikaren versehen, mit denen Gössel nach Ausweis des Pfarrbuchs jährlich penibel abzurechnen pflegte. Seine letzten Jahre verbrachte er in Cham, wo er 1437 eine Messpfründe und ein neugestiftetes Predigeramt übernahm, allerdings mit der Auflage, jährlich im September, zur Zeit der Speyerer Messe, an den Rhein reisen zu dürfen, um seine dortigen Pfründeneinnahmen zu kassieren. **32)**

1448 ist er zum letzten Mal urkundlich bezeugt, **33)**

im Januar 1453 wird er in einem Eintrag im Register Papst Nikolaus V. als verstorben erwähnt. **34)**

Seine Büchersammlung von über 80 Bänden hatte Gössel bereits 1437 der Stadt Cham versprochen, die dafür eine eigene *librei* errichten sollte. **35)**

**35)** Die Stadt Cham schrieb am 19. Mai 7437 an Pfalzgraf Johann, dass sich Paul Gössel nach Cham begeben habe, bereit, das dortige Predigeramt zu übernehmen und um *doselbst machenein librei und yetzund angientz dartzu geben bei achtzig buchern claynen und großen, als pald dye puchkammern bereit und gemacht ist ...* (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Gerichtsurkunden Cham, Nr. 287). Gössels beachtliche Büchersammlung dürfte bei den großen Stadtbränden des 16. und 17. Jahrhunderts (1512, 1558 und 1657) vollständig zu Grunde gegangen sein, vgl. Richard HOFFMANN, Georg HAGER, Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern: Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg 6, Bezirksamt Cham (1906), S. 27f.

Als Paul Gössel 1419 die Pfarrei Gebenbach übernahm, bemühte er sich zunächst, alle Einnahmen, die Zinsen, Zehnten und Gefälle des Wittums genau festzustellen; Klagen und Vorwürfe über die Schlampigkeit seiner Amtsvorgänger, die kein schriftliches Verzeichnis darüber hinterlassen hätten, durchziehen das ganze Buch; kein Register oder Memoriale habe er in der Pfarrei vorgefunden, so dass er sich bei der Feststellung der Gefälle einzig auf die Aussagen alter und glaubwürdiger Bauern verlassen müsse; aber das Gedächtnis der Menschen reiche doch nur höchstens 50 Jahre zurück, wie könne man da die Pfarrei in *statum pristinum reformare*. **36)**

**36)** KL Prüfening 32, fol.20v: *Nullam etiam registrum seu memoriale reperi ex parte domini Ottonis Lengfelder; quondam plebani in Gebenpach, decessoris domini Conradi Permann ...,qui etiam nulla scripta certa seu registra michi reliquit, quorum adiutorio possem depertita et alienata reducere et recuperare ac in statum pristinum reformare, nisi in quantum fidedignorum et veteranorum sustoller aminiculo parochianorum.*

Der ganze Zorn Gössels gilt seinem Amtsvorgänger Otto Lengfelder, einem Adligen, der über 36 Jahre lang das Pfarramt ausgeübt habe, ohne ein einziges Mal schriftlich abzurechnen. **37)**

**37)** KL Prüfening 32, fol. 31v: *Audi tamen et vide, inclinaque aurem tuam et animadvertite, quicumque es lector, quod dominus Otto Lengfelder, huius loci plebanus, forte per XXXVI annos et ultra, repletus, ut dicitur; pecuniis ac divitiis mundique huius vallatus honoribus omnes census ac redditus duarum ecclesiarum in Gebenpach videlicet et Poppenried per multa annorum curricula percipiendo nec rationem condignam de huiusmodi perceptorum faciendo ...*

Größten Schaden habe dieser *infidelissimus pastor* während seiner Sedenzzeit der Kirche und seinen Amtsnachfolgern zugefügt, mehr den Bauern „zugehaust“ als der Kirche.

**38)** KL Prüfening 32, fol. 56v: *... et sic dictus Otto magis favebat rusticis et suis vallanis quam ecclesie et ipsius successoribus.*

Nicht unverdient sei er deshalb eines plötzlichen Todes gestorben, als er im Jahre 1409 bei einem Brand in der Kapelle des hl. Nikolaus vom Rauch erstickt worden sei:

*Ideo non immerito iusto dei iudicio, ut presumitur, ignis fumigatione atque vordairue extinctus ... repentina et improvisa morte preoccupatus, fumigacione in capella sancti Nicolai ex*

*ignis voragine totius ecclesie ad plenum cum granariis ligneis magnum et inextingwibilem ardorem flammaram ministrantibus combuste miserabiliter sufficatus nature solens debitum.*

**39)**

Was habe er nicht von glaubwürdigen Leuten über diesen Herren erfahren müssen,  
**40)**

**40)** KL Prüfenig 32, fol. 57r: *Ipse eciam publice dixit postquam unam novam domum edificavit ligneam et inquirentibus respondebat: „Ich hab ein schön hawß zimert, ich wolt aber gern, wenn ich nicht mer sein schollt, das es zu einer remgrub (!) würd und das es ze rotem lauch(!) aufgieng.“ Et ipsius hew optio fuit impleta, quod moriebatur pessime et totam villam una cum ecclesia ignis vorago consumpsit.* Dieser wörtlich zitierte Ausspruch seines Amtsvorgängers wird von Gössel an einer anderen Stelle noch einmal notiert, wobei auch hier *remgrub* statt *lemgrub* und *lauch* statt *rauch* zu lesen ist: *Ecce qualis malicia, fraus et dolus huius obcecati hominis, qui tantum bonum privatum et proprium et non commune quesivit, a cuius perverso ore hec verba vel hiis similia, ut sepius a pluribus adhuc in humanis existentibus suntaudita: „Ich wolt gotz koph, wenn ich nicht mer sein sol, die wydemmb zu einer remgrub (!) würd and ze rotem lauch (!) aufgienge.“ Hec ille (fol. 45v).*

der mit Hunden auf die Jagd gegangen sei und der sich wegen seiner vornehmen Abstammung öffentlich geweigert habe, am offenen Grab zu beten. **41)**

**41)** KL Prüfenig 32, fol.32r: *Hic eciam in humanis existens, sicut mos est nobilium, venacioni canun intendens et insistens pocius quam labori lectionum etc., ut famatur, non curavit habere vigilitas et cantare nec habere memoriam voluit animarum,... per tricesimum ymmo dedignabatur, ut relacione veredica percepi, sepulchra visitare defunctorum propter sanguinis sui generositatem ...*

*Et huius saeculi astucias atque adinventiones pre ceteris plene novit et practicavit,* sehr zum Schaden der ihm anvertrauten Herde. **42)**

Ebenso schlimm aber sei auch dessen Nachfolger Conrad Permann ( in der EWeiß-Chronik nicht erwähnt) gewesen, den man in eisernen Ketten (*vinctus cathenis ferreis*) von Amberg nach Regensburg transportiert habe: *et erat protunc magna pestilencia in Gebenbach et ignoti sacerdotes ... rexerunt dictam ecclesiam ...* **43)**

Hier musste zunächst für Ordnung gesorgt werden: Die Einnahmelisten der Pfarrei, die die ersten 20 folia des Pfarrbuches füllen, sind immer wieder unterbrochen von Bemerkungen über die schlechte Zahlungsmoral der Bauern. Die Bauern von Mimbach seien widerspenstig bei der Abgabe des Zehnten, **44)**

besonders aufsässig sei der Bauer Märkel Glän, der selbst dem Messner die ihm zustehende „Leutgarbe“ verweigere. **45)**



**45)** KL Prüfening 32, fol. 27v: ... *der Märkel Glän xon Münpach, der ist allzytlt in sullichen dingen und pfarrlichen rechten unwillig und widerprüchtg.* Aus einer anderen Stelle geht hervor, dass Märkel Glän auch andere Dorfbewohner dazu verleitet hat, die Abgaben zu verweigern: *Signanter Markardus Glan publice loquebatur et alios ad hoc inclinabat ac inducebat collegas suos...* (fol. 56r, vgl. ferner fol. 21r).

Die Bäuerinnen von Mausdorf und Mimbach hätten eine völlig falsche Vorstellung vom Blutzehnt; sie meinten, mit der Abgabe eines Hühnchens wäre dieser Verpflichtung Genüge getan, auch wenn sie an die 50 Hühner verkauften, wo doch jedes zehnte Stück abzuliefern sei; dabei habe ihm doch ein Amberger Metzger im Hause des Jakob Olbrecht erst kürzlich erzählt, dass eine Bäuerin aus Mimbach in einem Jahr für über 20 Schilling Hühnchen verkauft habe. **46)**

**46)** KL Prüfening 32. fol. 23r: *Item insolevit eciam apud predictas mulieres et villanas tam in Mälstorf quam in Mimpach abusiva, ymmo exorbitans et mala consuetudo me utiqua semper repugnante et reclamante, dicunt enim et volnt, quelibet quod mulier residens in dictis duabus villis debeat tantum dare unum pullum decimalem, eciam si fetus earun gallinarm plures XX, XXX vel XL produceret vel procrearet... Item quidam carnifex in Amberg retulit mihi in domo domini Jacobi Olprecht, quod una rustica in Mimpach vendidit uno anno pullos pro XVIII solidis denariorum.*

Klagen über Klagen also über den Plagegeist „geizige Bauern“, und der gebildete Gössel kommentiert dies mit zwei sprichwörtlichen Hexametern, die auch sonst häufig überliefert sind:

*Dum mare siccatur et demon ad astra levatur  
Tunc primo layus cleric fit fidus amicus.*

**47)**

Unter der Rubrik: *Nota was ein pfarrer geben sol einem gesellen und Frühmeßer* **48)** werden die Einkünfte und Amtspflichten des Kaplans genau geregelt. Dieser hat ein Jahresgehalt von zwei Pfund Amberger Pfennigen, er erhält alle Quatember ein halbes Pfund ausbezahlt, hinzukommen genau festgesetzte Trinkgelder an allen Feiertagen. Die Stolgebühren kann er behalten bis auf das Beichtgeld in der zweiten Hälfte der Fastenzeit, **49)** das er mit dem Pfarrer teilen muss, der auch für seine Unterkunft und Verpflegung voll aufzukommen hat: *item der pfarrer gibt im essen und trincken über jar und wenn man nicht mocht pyer gehalten unverlichen als yn dem sumer, wenn offt pyrs zerrynnet, soll ein pfarrer im geben den selben tag 1 denarium, damit er sich wein kaufen könne.* Eine weitere Ver-

dienstmöglichkeit besteht für ihn darin, dass er *durch schreiben lesen und rechnung ze machen* sich die Dorfgemeinde verpflichten kann, was dann am Kirchweihstag von den Zechleuten durch Trinkgelder vergolten werden soll. Wenn der geistliche Gehilfe auf Versehgängen mit dem Sakrament unterwegs sein muss, so kann der Pfarrer ihm dazu ein Pferd ausborgen, allerdings *von gnaden wegen, ob er will.* **50)**

Zwei Pfarrgesellen werden in den Aufzeichnungen namentlich genannt, ein Herr Peter, dessen Hand im Pfarrbuch nachgewiesen werden kann, **51)**

und ein Herr Niklas, der seinem Herrn allerdings nicht unverdächtig war. Als Gössel feststellen musste, dass während seiner Abwesenheit am 2. Februar 1423, dem Fest Mariae Lichtmess, sein Kaplan einen halben Schilling weniger bei dem Offertorium eingenommen hatte als sonst, kommentierte er diesen Tatbestand im Offertoria-Verzeichnis dieses Jahres mit der Bemerkung: *.. et vere malam suspicionem gero in corde meo.* **52)**

Großen Raum nimmt die genaue Beschreibung der Pflichten, Aufgaben und Vergütung des Messners ein, die Gössel am Anfang seiner Amtszeit in das Pfarrbuch eintrug, nachdem er sich vorher bei seinen Kollegen in den Nachbarparreien, in Hahnbach, Lintach und Großschönbrunn, nach deren Gepflogenheiten erkundigt hatte. **53)**

**53)** Gössels Bestimmungen über die Dienstpflichten des Messners finden sich in einer ersten Fassung in KL Prüfenin g 32, fol. 25v - 28r, die aus den ersten Jahren seiner Gebenbacher Tätigkeit stammen dürfte. Eine revidierte und ausführlichere Überarbeitung, *scriptum anno domini etc. XXX primo dominica oculi (4.März 1431) per Paulum Gössel salvo jure mutandi minorandi augmentandi etc.* (fol.67r), ist auf fol. 53r - 67r überliefert

Der Messner wird vom Pfarrer und den Zechleuten gemeinsam eingestellt, beiden Teilen, dem

Kirchherren und der ganzen Gemeinde, muss er einen Eid schwören, dessen Formel aufgezeichnet ist; er ist Glöckner, Totengräber und Nachtwächter im Dorf, ferner muss er für den Pfarrer Botengänge verrichten, eine deutsche Meile im Umkreis. Da seine Behausung zum Wittum gehört, muss er dem Pfarrer auch *scharwerken*, jeweils vier Tage, bei der Heumahd und bei der Ernte. Der Messner muss jede Nacht auf dem Dachboden der Kirche schlafen, um das dort lagernde Getreide der Dorfgemeinde zu bewachen; der Abschnitt über die Funktionen der Messnerin beginnt dann mit der Bestimmung: *Vorauss, da sy by dem manne in der kirchen nit lige in dhein weytse, des ich voraus nicht leiden will.* **54)**

Bereits zu Beginn seiner Amtszeit ließ Gössel ein neues Holzhaus für den Messner errichten und zeigte auch später durchaus Verständnis für die soziale Lage des Küsters; **55)**

**55)** KL Prüfenin g 32, fol.27v: *Item ein hauß sol man im zimern and pawen, dorinne er wöne und mög höner haben und ein sweindlein zyhen oder ein ku gefüren, so mag er dester pas narung haben bey dem ambt.*

noch in der Zeit, als er die Parochie längst durch einen Vikar verwalten ließ, setzte er sich dafür ein, dass für den Messner auf Kosten der Gemeinde und der Pfarrei eine neue Scheune und ein neuer Stall gebaut würden, und bei dieser Gelegenheit wird auch dessen Viehbestand erwähnt. **56**

**56)** KL Prüfening 32, fol. 85v: *Item das man einem glöckner oder meßner, der kirchen diener, paue und mach ein kleyns schüpfel und ein stedel, dorinn er hab sein viechlich kü, swein unt geißs und sein getreid, stro, hew und futer dorein leg und behalt.* Dieser Eintrag stammt aus dem Jahre 1435.

Eine wichtige Einnahmequelle des Messners ist die Vergütung seiner Arbeit als Totengräber, und auch hier bemüht sich Gössel um eine genaue Regelung, aus der man eine soziale Differenzierung der Dorfbewohner herauslesen könnte:

*Item von leuten und graben sol man im geben von einem alten menschen in der ee XII denarios ungefährlichen, noch gleichen dingen, doch in dem winter dornoch es gefraren, söl man im mer geben, das im seiner mü und arbayt glönt wird, und das - wie ausdrücklich vermerkt wird -, obgleich in den Nachbarparreien der Messner keinen Kältezuschlag bekäme. Nur 8 Pfennig erhält er für das Eingraben von Knechten und Dirnen, dy zu gozdische gien und aus der ee sterben... war aber, das einer beypar und aine mannpar war, sol man im aber geben nach der zechleute rat.*

Das Eingraben von kindlein, die zw gotz tische nicht gen, macht nur 4 Pfennig aus. **57)**

Penibel wird dann festgelegt, wann der Messner mit der Glocke zu läuten habe: so sind zum Beispiel alle Feiertage und vorgeschriebenen Fasttage durch ein Extraläuten anzukündigen; *dy weil das getrayd uff dem vellde statt, ... muß er auch leuten und auch gen dem wetter by tag und nacht, doch soll er dafür von jedem Bauern der Pfarrgemeinde (igklicher pfarrman) eine Garbe Korn oder Hafer, Weizen oder Gerste erhalten.* **58)**

*Item des morgens frü, under in dem winter, wenn die leute dreschen oder uff dem perck faren, schol er vor tags auff stan und klencken, das sich die leute dornoch richten und uffstän.* **59)**

**59)** KL Prüfening 32, fol. 64v. Das Arbeiten im Eisenerzbergwerk scheint demnach eine winterliche Nebentätigkeit der Gebenbacher Bauern gewesen zu sein.

Nicht der Hahnenschrei also hat die Dorfbewohner zu wecken, sondern der Messner mit den Kirchenglocken.

Den für die dörfliche Sachkultur interessantesten Teil des Pfarrbuches bilden zweifellos die Inventare, die Gössel jeweils anlegen ließ, wenn er Pfarrei und Pfarrökonomie einem Vikar übertrug. Das älteste dieser Inventare stammt aus dem Jahre 1424. **60)**

Da Gössel dabei die Sachen nach ihrem Aufbewahrungsort aufnimmt, werden wir somit auch über die einzelnen Zimmer des Pfarrhauses und ihre Ausstattung genau unterrichtet. Beginnen wir mit dem Schlafraum des Pfarrherrn **61)**

*Item primo in camera mea inferiori reliqui: ein guts spondpett cum stropodio. Item einen sessel und III stüchlein mit flachs und hannif beslossen (dazu nachgetragen : Direxi in Amber), item ein gaißhaut vor dem pett, es folgt eine Aufzählung des Bettzubehörs, haubtpolster, küsse, decklachen und leylachen.* Dann wird der Inhalt der Kleidertruhen einzeln vorgeführt: *zwenn gut viltzschuhe hinterließ er seinem vertreter, einen korrock, einen fūchserer pellitz, zwei mädrein hantschuhe und anderes mehr;* wobei auch erwähnt wird, welche Kleidungsstücke Gössel bereits nach Amberg habe schaffen lassen. Es folgt dann die Inventur der Speisekammer: *Krautfässer, ein hafen mit hannffkörner, Bier- und Weinvorräte werden ebenso verzeichnet wie zwenn gut peutel ze semmel und roken,* Lederbeutel also, in denen das Brot aufbewahrt wird. Großen Raum nimmt die Verzeichnung der Küche ein; alle Kessel und Töpfe, alle Teller, sowohl die aus Holz als auch die aus Steingut, alle Pfannen, Bratspieße und Messer werden beschrieben, und mitunter wird sogar vor der Tücke einzelner Objekte gewarnt: *item einen kessel ob dem feur, des sol man schonen, wann dieser vernützet ist und verfür.* Wir finden auch einen eisernen Schaumlöffel, ein Reibeisen, ein Sieb, Durchschläge, Mörser und Stößel, sowie einen *essigkrug voll essigs* usw. Es kann nicht alles einzeln aufgeführt werden, erwähnt sei aber, dass Paul Gössel seinem Vikar auch eine Badewanne und *zwei stül zu heimlicher notdurff* überließ; *einen schreibtisch vol menicherley briefe und anderm geräte.* Hier in diesem Inventar taucht nun auch zum ersten Mal die Pfarrköchin, die kelnerin auf, die ein eigenes Zimmer hat – unmittelbar neben der *meytkammer* gelegen - mit einem Spannbett und einem Himmel darüber. In Gössels Haushalt scheint sie aber nicht als Plagegeist in Erscheinung getreten zu sein, denn an einer anderen Stelle gibt der Pfarrer seinem Vikar zu verstehen, dass der Jahreslohn *der kellnerin, die ich ze Amberg gedinget han, ein Schock böhmischer Groschen betrage und er ihr jährlich ein Paar Schuhe zu geben habe und Flachs, das sie... dester williger und getruwer sey.* **62)**

Wir erfahren ferner aus dem Inventar, dass der Pfarrgeselle außer Bett und Truhen noch einen Betschemel in seinem Zimmer hatte, dass in der Dienstbotenkammer ein großer Tisch war, der auch bei der Kirchweihfeier benutzt wurde, und dass im Rossstall ein weiteres aus Brettern gezimmertes Knechtsbett untergebracht war. **63)**

Alle Geräte der Ökonomie werden aufgelistet, Heuleitern, Wägen, *der Pflug mit aller seiner zughörung* die Mist- und Heugabeln, das Butterfass und die Käsenäpfe, nicht zu vergessen die Laternen und Leuchter, Säge und Keile sowie der Viehbestand. Gössels Bücher, so wird

**64)** KL Prüfening 32, fol.52r. In einem späteren Inventar wurden sogar *etlich Vögelheuser* (fol. 62r) verbucht. Neben dem *liber heralic* wird in einer Abrechnung aus dem Jahre 1422 noch ein

vermerkt, seien bereits nach Amberg gebracht worden; er überlasse seinem Vertreter nur ein Brevier (*liber horalis*). In Gebenbach verblieb aber der *bauer, darin der star* sitzt, der Vogelkäfig mit dem Singvogel, von dem sich unser Pfarrer offensichtlich leichter zu trennen vermochte.

64)

Aber nicht nur für die Sachkultur bietet unser Pfarrbuch Neues. Als Pfarrer war Paul Gössel auch für die Instandhaltung der Kirchengebäude verantwortlich, und viele Einträge beziehen sich auf seine Bautätigkeit, und deren Finanzierung. Um nur wenige Beispiele anzuführen: Als Gössel während seiner Jerusalemreise auf Rhodos erkrankte, beschloss er, für seine Filialkirche in Ursulapoppenricht eine Wochenmesse zu stiften, und entwarf zugleich ein Umbauprogramm für die kleine, nur mit Holzschindeln gedeckte Kirche.

65)

Die Kosten dafür sollten zwischen Gemeinde und Stifter aufgeteilt werden: *Zum ersten hab ich vor mir, das man paue zwenn altaren von meinem eigen gut ,.. und der heyling zechlüt sullen kallich und steiytne darzu bestellen und füren und was das gestet, will ich alles bezalen ... Item auf dem altaren in dem kor, wenne man weichen wirdt, sol man einen großen neuen altentain legen und den altaren erhöhen und das venßter mit eyßnein stangen weyter machen von lichcz wegen.* Weiterhin bestimmt er die Patrozinien der Altäre: Während der Hauptaltar bereits der hl. Maria Magdalena geweiht war, sollen die neu zu errichtenden Seitenaltäre dem hl. Wenzel sowie der hl. Ursula und ihren 11.000 Begleiterinnen dediziert werden. Dass der Schutzpatron Böhmens nicht zufällig ausgewählt wurde, ist aus der folgenden Bestimmung zu erschließen: *So sullen die zechmann denne zu seiner zyt dyselben altaren und auch denn freytthofe weychen lassen, wenn sich die keczerey wurd nidernemen oder bekeren mit frummer lyte hylff ...* Dann sollte *von feuers wegen* das Holzdach abgenommen werden, ein neues *zygeldach* gemacht und ein Glockenturm ganz neu erbaut werden, *von des glockenklancks wegen, das dy umbsessen dester pas das gelewt gehoren mechten, wenn man messe halte.* Am Turm sollte auch eine Türe und ein *zug* - ein Flascherzug - angebracht werden, *das arm leut ir getrayd mochten hinaufpringen und sich der veint weren,* und Gössel stellt Überlegungen an, *wie es dyeb und schelck unmöglich gemacht werden könne, auf die pardillen (Dachboden)* zu gelangen.

Auch in Gebenbach selbst wird zu Gössels Zeit viel gebaut. So wird der Friedhof zum Schutz vor Hussiten mit *eyner basteien* umgeben und ein neuer Karner errichtet, was dem Bauherren mitunter viel Verdruss bereitet. So muss unser Pfarrer 1437 konstatieren, dass der Maurer Krumpeck am Karne gefuscht habe;

66)

66) KL Prüfening 32, fol. 87v: *Item auf den selben tage ward auch geredt und beslossen, wie man sold den karner mauren, machen und pawen, der doc einßteils nit redlich ist gearbeit worden, besunder an der einen nydern tur and an der gruntfest, daran der Krumpeck schultlig ist, und will doch vil lons han, des er nit verdient hat. Mann sol im nichts geben, denn was ein rechterkenet nach furding und allem herkumen ... über das alles haben ym die zechlüt X grosch hin zu geben an mein wissen und wider meinen willen.*

## Chronik Gebenbach

---

man sollte ihm nichts dafür bezahlen, doch leider hätten die Zechleute ihm schon zehn Groschen gegeben. Und als im gleichen Jahr ein kunstsinniger frommer Bauer namens Wymmer eine Stiftung machen will, um eine Christophorus-Darstellung an die Außenwand der Kirche malen zu lassen, versucht unser Pfarrer ihm das auszureden mit der Begründung, dass derselbe Bauer ja schon früher zwei Schock Groschen für Gemälde ausgegeben habe, die das Geld nicht wert gewesen seien. **67)**

**67)** KL Prüfening 32, fol. 87v: *Ist also mit dem Wymer und Nicolao von Hirßaw geteidingt worden umb sand Cristofer, den herußen an der kirchen ze malen etc., das er dafur geben sol an den karner nach frummer mann rate, wann das auch nützer ist. Item er gab von den Zwelfpoten zu molen in den kor by II schock groschen, dasselbe gemäl get alles ab und ist nichtzen wert, als man das wol sieht and ligt am tage.* Zur spätmittelalterlichen Verehrung von Christophorusbildern vgl. zuletzt Horst FUHRMANN, Überall ist Mittelalter. Von der Gegenwart einer vergangenen Zeit (1995), s. 208 - 224 und S. 296 - 299 (mit reicher Literatur).

Viel besser sei es, das gestiftete Geld am Karner zu verbauen oder für die Restaurierung der Nikolauskapelle im Friedhof zu verwenden, deren Dachstuhl bereits verfault sei. **68)**

**68)** KL Prüfening 32, fol. 88r: *Item der kappel sand Niclas und dem sägrer mus man ye helffn mit unterfaren oder stiveln und spreußen, wann die nu alt sein und erfault; auch sol man die decken redlichen. Item man mus die pinden mit aichen tremen durch und durch und doneben.*

Leider sind von der Pfarrkirche Paul Gössels heute nur noch geringe Reste vorhanden; am 20. April 1974 wurde die Martinskirche bei Restaurierungsarbeiten unter nicht ganz geklärten Umständen größtenteils zerstört. **69)**

**69)** Vgl. dazu Ernst GAGL, Karolingische Kirche in Gebenbach ausgegraben, in: Oberpfälzer Heimat 19 (1975), S. 41 - 52, hier S.42 Anm. 5.

Erhalten geblieben ist die während seiner Amtszeit errichtete Befestigung des Friedhofs. **70)**

Bereits 1436 wurden im Pfarrhaus Reparaturarbeiten durchgeführt und mehrere neue Fenster eingesetzt. **71)**

**71)** KL Prüfening 32, fol. 80v: *Item ich han verdinget den Schilltlen von Hannbach, einen zwabelstein in der kuchen zu hauen und ze machen, auch ein venster by III statschuhen in der küchen. Item auch ein venster oben vor der stuben by III schuhen. Item niden in meiner kempnaten auc ein venster in sollicher maße. Item das venster in der meidkamern sol er pasfellin under sich. Item fur das alles sol ich im bezalen VI solidos denariorum und 1 oder zwen käs nach meinen eren.*

## Chronik Gebenbach

---

Die Geschichte der Oberpfalz im zweiten und dritten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts ist geprägt durch die Plünderungszüge der Hussiten, die im Jahre 1420 erstmals über die Further Senke in dieses Gebiet eindringen, die Dörfer verwüsteten und, wie es in einer zeitgenössischen Quelle heißt, *den armen lewten viche und gut raubten*. **72)**

Die von den Pfälzer Wittelsbachern entlang der böhmischen Grenze postierten Ritterheere erwiesen sich als wenig effektiv, zumal sie meist bereits beim Anblick der Hussitenscharen die Flucht ergriffen. Auch der einzige Sieg, den Paul Gössels Dienstherr, der Neumarkter Pfalzgraf Johann, 1433 bei Hiltersried gegen eine hussitische Wagenburg erringen konnte, selbst dieser auf dem Basler Konzil gefeierte Erfolg brachte keine Linderung der Not, **73)** denn bereits im nächsten Jahr fielen hussitische Scharen erneut in unser Gebiet ein und verwüsteten die Stadt Waldmünchen. **74)**

Gebenbach scheint zweimal – 1420 und 1430 - von Plünderern heimgesucht worden zu sein, und es scheint beide Male vergleichsweise glimpflich davongekommen zu sein, **75)** aber die hussitische Gefahr findet vielfach Niederschlag in Paul Gössels Pfarrbuch. Um nur einige Beispiele anzuführen: Am 2. Februar 1424 muss der Pfarrer erhebliche Einbußen bei der täglichen Messfeier feststellen, und er kommentiert *eodem die pauci viri aderant propter detentionem et captivitatem vicedomini domiui Hermanni de Rechpergk* **76)** Der aus schwäbischem Adel stammende Amberger Viztum war in hussitische Gefangenschaft geraten, und die Gebenbacher Bauern mussten zu seiner Befreiung als Fußvolk antreten. Die geplante Altarstiftung Gössels zu Ehren des hl. Wenzel in Ursulapoppenricht wurde schon erwähnt. **77)**

**77)** KL Prüfening 32, fol.69r: ... *wenn sich die keczerey wurd nider nemen oder bekeren mit frummer lülte hylf darczu ich, ob ich das erlebe, mein gute steure und hilff thun und geben will frolichen und willikleichen*. Siehe oben S. 50 f.

Viele Einträge betreffen die Befestigung des Friedhofes; von der Hussen wegen wird bestimmt, dass alles Kirchengesetz aus der Sakristei entfernt und an einem sicheren Ort versteckt werden solle. **78)**

**78)** KL Prülening 32, fol. 65v: *So denn vil kästen, als oben geschriben stet, nu gemaurt sein worden uff dem freythofe und das auch wenig geschirre von der Hussein wegen in der kirchen nu sein von urleugs wegen ...*

1431 werden *in der reyse, als man ziehen wold an die Hussen*, alle sieben so genannten Immerkühe der Pfarrei geraubt; **79)**

**79)** Zum Terminus „Immerkuh“ = „von dem Verpflichteten zu erhaltende und nach ihrem Tode zu ersetzende Kuh, auch (ewige) Rente des Nutzens einer Kuh“ vgl. Deutsches Rechtswörterbuch. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache 6 (1972), sp.202. Ein im Jahre 1421 angelegtes Verzeichnis der acht zum Gebenbacher Wittum gehörenden „Immerkühe“ und ihrer Stifter - eine wurde von Paul Gössels Mutter der Pfarreigeschenkt - findet sich in KL Prüfening 32, fol.29r-30r sowie fol. 57v. <sup>5</sup>

acht Kühe waren es ursprünglich gewesen, doch eine Kuh hatte sich mit den Hörnern im Ge-  
strüpp verfangen: *cornibus adhesit rubo in Seyttenlo et a lupis fuit commesta*, so wird in  
herzzerreißenden lateinischen Worten das Schicksal dieses Tieres geschildert. Und dann  
erst, als die restlichen sieben verloren gingen: Auf die *lessigkeit* des Vikars sei dieses Unglück  
zurückzuführen, *besunder sein unforsichtig ehalden waren daran am meisten schuldig wann  
sie die ku ußtriben und wolten den nit grasen.* **80)**

An einer anderen Stelle lamentiert Gössel über die Schäden, die seiner Pfarrei durch Betrug  
widerfahren seien, als ein adeliger Nachbar eine gefälschte Urkunde beim Landgericht in  
Amberg vorgewiesen habe, und er bemerkt dazu, dass er zweifellos vor Gericht recht be-  
kommen hätte, wenn er *nicht per Hussitarum maliciam daran gehindert worden wäre:*  
*cumsimus non iam sacerdotes odio omnibus et hew, dictum Christi verficatur, ut habeturin  
Johanne: Sed venit hora, ut omnis, qui interficit vos, arbitretur se obsequium prestare deo  
(Joh.16,12)* **81)**

Der allgemeine Zeitgeist - die durch die Hussiten verursachte antiklerikale Stimmuug in der  
Öffentlichkeit - habe ihn davon abgebracht, den Prozess an die nächste Instanz weiterzulei-  
ten. Ein weiteres drastisches Beispiel dafür, wie sehr sich der Pfarrer von der hussitischen  
Gefahr bedroht fühlte, liefert ein sehr persönlicher Eintrag in einem Inventar, der Gössel bei  
der Aufzeichnung des Hühnerhofes aus der Feder glitt und der später wohl von ihm selbst  
dick durchgestrichen wurde, aber noch eindeutig zu entziffern ist *Item by funiffczig hönern  
und 11 hann, dafür will ich gelt nemen, was nu yeczoz gleich ist zu nemen und zu geben; sitze  
ich hinfur, sol ich leben uff dy pfarre, ich vind wol höner des ich keinen mut noch sin hab,  
wann sie mich wollten ermort haben etlich mein pfarrlüte, der Hanns Pflieger by ze Geben-  
pach und der Olbrecht Müllner. So ist mir auch ander smähe erpoten worden in der kirchen  
und auf dem freythove, nemlich von dem Pruckner, das mich des lebens nicht mer lustet zu  
Gebenpach.* **82)**

Die Vertreibung unwürdiger Priester gehörte sozusagen zum Standardprogramm der hussi-  
tischen Bewegung, und viele Prophezeiungen und Vatzinien waren im Umlauf, dass das  
Strafgericht über den sündigen Klerus von den Bauern ausgehen werde. In Wirklichkeit sind  
aber nur wenige Fälle überliefert, wo das Pfarrvolk gewalttätig gegen seinen Hirten vorge-  
gangen ist. Viel häufiger ist - wegen der komplizierten Rechtslage - der umgekehrte Fall be-  
zeugt, dass nämlich Kleriker in Totschlagshändel verwickelt waren. Wie dem auch gewesen  
sein mag, Gössels Notiz ist ein merkwürdiges Zeugnis für die Bauernfurcht und Angst des  
Klerus, die hussitische Ketzerei könnte auch auf die kleinen Leute in der Oberpfalz Einfluss  
gewinnen, noch dazu, wenn wir an anderer Stelle vernehmen, dass einer der Bedroher tat-  
sächlich aus Böhmen stammte, Jakob Pruckner aus Tachov, **83)**



**83)** Die Beschwerden über Jakob Pruckner aus Tachov füllen allein vier Spalten (KL Prüfening32, fol.76r - 77r).Vor allem der Sohn und die Schwiegertochter Pruckners haben den Zorn des Pfarrherrn erregt: *Derselbe (nämlich der junge Pruckner) hat sich nu verheyrat Und geweihet an meine rate, und fuget weder mer ym, seinem weybe and iren frunden gar nicht, daz ein sollich junge frauwe wonen scholt in meiner widemb von vil sachen wegen, als weyse lewte daz wol Dversten, die sich nicht fugen alby zu schreiben und an den tag zu pringen. Auch sind andre sache, dy ich müntlichen wol erczelen wird, wo das not thut (fol.77r).*

*der mit wunderlichem Behomischem volk als Pächter nach Gebenbach kam und dessen sich unser Pfarrer mit Schaudern erinnerte; O was han ich geliden, es mocht fromme herczen wol erparget han .*

**84)**

Zurück zum Anfang: Einige der eingangs angeführten Plagegeister des Dorfplebans sind uns im Gebenbacher Pfarrbuch begegnet, andere blieben ausgespart. Um den reichen alltagsgeschichtlichen und volkskundlichen Inhalt der Aufzeichnungen Paul Gössels ganz zu erschließen, wäre eine vollständige Edition des Textes vonnöten. Den künftigen Herausgeber aber werden nicht nur der beträchtliche Umfang, sondern auch das kunterbunte Durcheinander, die ständigen Wiederholungen, Streichungen und Ergänzungen sowie die verschiedenen Zeitschichten auf einem einzigen Blatt vor eine nicht leichte Aufgabe stellen. Eine solche Edition und deren sorgfältige Kommentierung könnte einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Erforschung der Landpfarrei und zur Dorfgeschichte im Spätmittelalter liefern, der weit mehr als nur regionales Interesse verdient: Sie würde aber auch Einblick geben in das ganz individuelle Leben des Menschen Paul Gössel, in seine Ängste und in sein Hoffen. Eine solche Quellenarbeit könnte, so meine ich, mehr Erkenntnisfortschritte zeitigen als wiederholte und sich wiederholende theoretische Reflexionen über die Frage, ob die Alltagsgeschichte als „Königsweg zu neuen Ufern führe oder sich im Irrgarten der Illusionen" verliere.

**85)**

Mit freundlicher Genehmigung entnommen aus: Becker, H.-J. (Hrsg): Der Pfälzer Löwe in Bayern. Schriftenreihe der Universität Regensburg, Band 24. Regensburg 1997

Ende des Beitrages in „Der Eisengau“

Für die Chronik bearbeitet von Albert Rösch 2015